

1. VERSUCH EINER BEGRIFFSKLÄRUNG

Dieses Kapitel zitiert einige Kontexte, die die dynamischen Phänomene Rausch und Risiko beschreiben.

Bei Rausch und Risiko handelt es sich um emotional vielfach besetzte Begriffe, die auch ihrerseits ein multiples, emotionales Geschehen umschreiben. Hier wird daher der Versuch einer Annäherung unternommen.

1.1. HILDE SCHEIKL: RISIKO UND WAGNIS

Der Begriff des Risikos ist in den italienischen Städten des 12./13. Jahrhunderts im Kontext des Fern- und Seehandels aufgetaucht.

Bonß¹ schreibt von zwei wesentlichen Unterscheidungen:

- ✕ „Gefahren“ bestehen unabhängig von den Handelnden, sind subjekt- und situationsabhängig und beinhalten unbeherrschbare Unsicherheit.
- ✕ „Risiko“ bedeutet, dass Handlungsabsichten und deren Umsetzung subjektbezogene Entscheidungen für Unsicherheiten enthalten und ein bewusstes „Wagnis“ darstellen.

Warwitz² unterscheidet Risikosituationen differenzierter in Risiko und Wagnis.

Risiko (lat. *risicare*) – etwas Gefahr laufen, von der Schifffahrt kommend – Klippen umschiffen;

Wagnis (von *Wagan*) – etymologisch verwandt mit „Waage“, sich etwas getrauen, den Mut haben etwas zu tun, abwägen; ein bewusstes Entscheiden.

Das Wagnis als Prozess der Bewusstwerdung:

Wagnis setzt seinen Bedeutungsschwerpunkt auf die Vorgänge innerhalb der sich gefährdenden Person, der bewussten und der freiwilligen Einstellung und Haltung des Akteurs. Das Bewusstsein bedingt kognitive Kenntnisse über Risikosituationen und eine reflektierte Haltung gegenüber der eigenen Person.

M. Apter stellte die Theorie auf, dass der Wagnisbereite einen schützenden Rahmen schafft, in dessen Spielräumen er zu Risikohandlungen bereit ist. Er dringt von seiner Sicherheitszone in die Gefahrenzone ein und erweitert seine Erlebnisräume.³

Der Wagende verlässt seinen sicheren Standort, begibt sich in die Zone des Ungewissen und der Gefährdungen, um Wertschöpfung und Zuwachs an Kompetenzen zu erhalten.

Der Wertgewinn im Wagnis, neue Sicherheit, die aus dem Eingehen von Unsicherheit resultiert, stellt eine neue Erlebnisdimension und Lebensräume dar, die mit innerem Wachstum parallel erfolgen. Er baut auf bereits vorhandene Kompetenzen neue auf, schafft intensives Leben und Erlebnistiefe, die einem raschen Konsumrausch widerstreben, vollzieht Identitätsfindung und Charakterbildung in nicht einmaligen Ereignissen und nicht ohne aktiver Beteiligung.⁴

„Im Gegenzug veranlassen extreme Bewegungen (beim Sportklettern) ein Umdenken. Wenn ein Fuß über einem zu liegen kommt, unter den Beinen die Bäume schrumpfen und der Abstand zum letzten Sicherungshaken immer größer wird, dann verschieben sich auch gewohnte Wahrnehmungsweisen.“⁵

Handlungsabhängige Risiken bedeuten damit für die Menschen nicht nur Bedrohung, sondern auch Chance und Weiterentwicklung.

Vorbeugung von Risiko beinhaltet eine exakte Darstellung von Gefahrenpotentialen. Ausdrucksformen des Erlebens und der jeweiligen Risikohandlung sind personen- und sachspezifisch bedingt. Risikoaffinität wird laut Balint dem „Philobat“, einem Menschentyp der Wagnisse genießt, ein hohes Selbstvertrauen aufweist, aber auch der Illusion unterliegt, aus eigener Kraft Probleme lösen zu können, zugesprochen. Der Onkophile stellt demnach das Gegenstück dar – ein Menschentyp, der sich vor Wagnissen fürchtet, Gefahren lieber ausweicht, sich durch Anhänglichkeit ausweist und in naiver Zuversicht lebt.

1 Wolfgang Bonß, „Vom Risiko – Unsicherheiten und Ungewissheiten“ 1995

2 Siegbert Warwitz „Sinnsuche im Wagnis“ 2001

3 Siegbert Warwitz „Sinnsuche im Wagnis“ 2001

4 Siegbert Warwitz „Sinnsuche im Wagnis“ 2001

5 Helga Peskoller „extrem“ 2001

Personen, die Risiko schätzen, suchen es auf vielen Gebieten, nicht nur im Sport, sondern auch in der Partnerschaft, im Beruf – generell im Lebensstil.⁶

Laut Antonovsky geht niemand sicher am Ufer des Lebensstroms entlang; wer sich in absoluter Sicherheit wiegt, versucht dem Risiko nicht ins Auge zu sehen. Erst wer sich in den Strom des Lebens wagt, wird Kompetenzen im Umgang mit Risiko erlernen, folglich auf den gesundheitlichen Zustand Einfluss nehmen und Handlungsvielfalt gewinnen.

Prävention bewegt sich laut Koller im Feld der Primär- und Sekundärprävention, die einen fließenden Übergang zu den Zwischenräumen, einerseits zur Risikominimierung und andererseits zur Kompetenzentwicklung, beinhaltet.

Allgemeine Ziele von Risikoprävention finden sich in der Optimierung von Risiko und der Entwicklung einer verfeinerten Risikowahrnehmung, die der genannten Kompetenzentwicklung entspricht. Der Risikobereite benötigt die Fähigkeit, objektive und subjektive Risikofaktoren abzuklären und gleichzeitig das Restrisiko möglichst gering zu halten, um sich in einer vertretbaren Risikobelastung zu bewegen.

(Quelle: Reader zum Projekt: Risk + Fun – peer group education bei: OEAV (Hrsg.): Risk+Fun, Risikoprävention für jugendliche SnowboarderInnen/SportkletterInnen, Manual+Reader, Innsbruck, 2002.)